

Manuskript.

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

X gedruckt

~~Zweig~~ - Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

gehalten im Goetheanum in Dornach während des Weihnachtskurses  
vom 24. Dezember 1922 bis 6. Januar 1923.

+++++

Dornach, am 29. Dezember 1922.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Meine lieben Freunde!

In den Vorträgen, die ich unmittelbar vor Weihnachten hier gehalten habe, war es gegeben, hinzuweisen auf den Zusammenhang des Menschen mit dem ganzen Kosmos, insbesondere auch auf das, was den Kosmos als geistig-seelische Mächte durchwebt und durchlebt. Ich möchte in einer gewissen Art wiederum heute an das Damalige anknüpfen in einer allerdings davon unabhängigen, selbständigen Betrachtung.

Das menschliche Leben, so wie es durchgemacht wird als Miterleben

der Natur und inneres Leben der menschlichen Seele und des menschlichen Geistes, steht ja zwischen zwei Polen, und eine große Anzahl von Gedanken, die sich die Menschen machen müssen über ihren Zusammenhang mit der Welt, wird beeinflusst von dem Ausblick auf diese zwei polarischen Gegensätze.

Auf der einen Seite steht vor dem menschlichen Denken und Empfinden die sogenannte Naturnotwendigkeit. Der Mensch fühlt sich abhängig und muß sich abhängig fühlen von den notwendigen - man möchte sagen - ehern wirkenden Gesetzen, die er überall draußen in der Welt findet, und die dadurch, daß sein physischer und auch sein ätherischer Organismus in diese Außenwelt eingeschaltet sind, auch durch ihn hindurchgehen.

Auf der anderen Seite lebt dann in dem Menschen die Empfindung - und in jeder gesunden Menschennatur muß sich diese Empfindung einstellen - daß des Menschen Würde nicht voll erfüllt wäre, wenn ihm nicht zukäme in seinem Leben zwischen Geburt und Tod die Freiheit. Das sind die beiden polarischen Gegensätze, Notwendigkeit und Freiheit.

Sie wissen ja, wie sehr das naturwissenschaftliche Zeitalter, das ich in der andern Klasse von Vortragen, die ich jetzt zu geben habe, bespreche, wie sehr dieses naturwissenschaftliche Zeitalter die Notwendigkeit des Geschehens, die man draußen überall in der Natur findet, ausdehnt auch auf alles dasjenige, was vom Menschen selbst ausgeht, und wie es in vielen seiner Vertreter nach und nach dazu gekommen ist, Freiheit als etwas Ummögliches zu betrachten, als eine Illusion, die nur dadurch in der Menschenseele lebt, daß eben der Mensch, wenn er mit seinem Willen hingestellt wird vor eine Entscheidung, auf der einen Seite die Gründe für, auf der anderen Seite die Gründe dagegen hat, die mit Notwendigkeit von beiden Seiten aus

auf ihn wirken. Und eigentlich ist es nicht er nach dieser Anschauung, der die Entscheidung trifft, sondern zuletzt sind es doch diejenigen Gründe, die die stärkste Kraft und die stärkste Summe repräsentieren. Sie siegen über die anderen Gründe, die auch mit einer gewissen Notwendigkeit auf den Menschen wirken, die aber geringere Kraft und eine geringere Summe haben. Und der Mensch wird einfach mitgerissen - möchte man sagen - von der Resultierenden der mit Notwendigkeit auf ihn wirkenden Impulse. Daß er sich für frei hält - so sagten ja viele Vertreter dieser Anschauung - das rührt nur davon her, daß die einander entgegengesetzten polarischen Ja- und Nein-Gründe in ihrer Gesamtheit etwas so Kompliziertes darstellen, daß der Mensch nicht merkt, wie er hin- und hergerissen wird, und wie zuletzt sozusagen in feinem Wagebalkenausschlag die eine Kategorie der Gründe siegt und er eben von dieser mitgerissen wird.

Demgegenüber steht aber nicht nur die ethische Erwägung, daß des Menschen Würde in der Welt nicht erfüllt wäre, wenn er also ein Spielball der Ja- und Nein-Impulse wäre, sondern es steht dem gegenüber, daß im menschlichen Wollen das Freiheitsgefühl lebt, daß für den Unbefangenen es eigentlich ganz zweifellos ist, daß er, wenn er durch irgend eine Theorie an dieses Freiheitsgefühl irre werden muß, er eigentlich ebensogut irre werden müßte an den einfachen elementaren Sinnesempfindungen. Wenn das ganz elementare, in der menschlichen Gefühlsphäre vorhandene Freiheits-Erlebnis trügen könnte, so könnte auch trügen das Rot-Erlebnis, das Cis- oder C-Erlebnis usw.. Und es ist immerhin charakteristisch, daß die neuere naturwissenschaftliche Weltanschauung in vielen ihrer Vertreter das Theoretische so hoch schätzt, daß sie sich durch das Theoretische von der absoluten ausnahmslosen Naturnotwendigkeit, die auch die

menschlichen Handlungen, den menschlichen Willen umfassen soll, dazu versuchen läßt, einfach über eine Erfahrung, wie sie das Freiheitserlebnis darstellt, hinwegzugehen.

Aber diese Frage, Notwendigkeit und Freiheit, mit allen ihren Begleiterscheinungen im seelischen Leben - und die sind ja außerordentlich reichlich - diese Frage ist eine solche, die mit viel Tieferem im Weltenlaufe zusammenhangt, als mit dem, was naturwissenschaftlich oder auch in der unmittelbaren alltäglichen menschlichen Seelenerfahrung zu finden ist. Denn als die menschliche Anschauung noch ganz anders war, war schon diese bange Zweifelsfrage vor die menschliche Seele getreten.

Sie haben gesehen aus der anderen Klasse von Vorträgen, die ich hier zu halten habe, daß das eigentliche Naturdenken - ich möchte sagen - das naturwissenschaftliche Denken der neueren Zeit ja nicht gar so alt ist. Wenn wir in ältere Zeiten zurückgehen, so finden wir ein menschliches Denken, finden wir menschliche Anschauungen, die ebenso sehr einseitig spirituell sind, wie die heutigen Anschauungen einseitig naturalistisch geworden sind. Wir finden, je mehr wir in ältere Epochen zurückgehen, wie immer weniger im menschlichen Anschauen, gerade das vorhanden ist, was wir heute Naturnotwendigkeit nennen. Auch im älteren griechischen Anschauen war nichts von dem vorhanden, was wir heute Naturnotwendigkeit nennen; denn die griechische Notwendigkeit war in ihrem eigentlichen Gedanken-Timbre doch etwas ganz anderes. Aber wenn wir noch weiter zurückgehen, so finden wir, daß ganz und gar an der Stelle der Naturnotwendigkeit Kräftewirkungen stehen, Wirkungen, die dem ganzen Umfange nach einer göttlich-geistigen Vorsehung zugeschrieben werden. Heute, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, macht für den eigentlich naturwissen-

schaftlich Denkenden alles die Naturkräfte; einstmals machten für den Denker der alten Zeiten alles geistig gedachte Kräfte, die mit Absichten wirkten, wie der Mensch selber mit Absichten wirkt, nur daß deren Absichten weit umfassender waren, als es die menschlichen Absichten sein können. Aber auch innerhalb dieser Weltanschauung, die ganz spirituell war, wendete der Mensch seinen Blick hin auf die Bestimmung seines Willens durch göttlich-geistige Mächte, und wie er sich heute determiniert fühlt, wenn er im naturwissenschaftlichen Sinne denkt, durch Naturkräfte und Naturgesetze, so fand er sich dereinst determiniert durch göttlich-geistige Kräfte oder göttlich-geistige Gesetze. Und für viele, die in diesem älteren spiritualistischen Sinne deterministisch gesinnt waren, galt die Freiheit des Menschen, trotzdem sie ein unmittelbares Erlebnis ist, ebensowenig wie für die heutigen Naturalisten. Heute denken die Naturalisten, durch das menschliche Handeln hindurch wirkt die Naturnotwendigkeit. Dazumal dachten die Spiritualisten: durch das menschliche Handeln hindurch wirken die göttlich-geistigen Kräfte nach ihren Absichten.

Man braucht sich einfach nur vorzuhalten, wie auf diesen völlig entgegengesetzten Anschauungswelten die Frage nach Freiheit und Notwendigkeit daliegt, und man wird sich sagen: An der Oberfläche der Dinge und der Geschehnisse kann ganz gewiß nichts ausgemacht werden über diese tief in alles Leben und allen Weltenlauf hinein - dringende Frage.

Man muß schon in dasjenige, was Weltenlauf ist, - Weltenlauf auf der einen Seite als Naturlauf, Weltenlauf auf der anderen Seite als Geistesentfaltung - man muß schon in diesen Weltenlauf tiefer hineinblicken, wie es eben nur mit anthroposophischer Anschauungs-

weise möglich ist, um überhaupt auf den ganzen Sinn dieser den Menschen aufrüttelnden Frage zu kommen.

Num betrachtet man ja gewöhnlich den Naturlauf in einer außerordentlich eingeschränkten Weise. Heute wird ja der Naturlauf so betrachtet, daß man versucht, herausgerissene Geschehnisse, herausgerissene Vorgänge speziellster Art in das Beobachtungszimmer, ja wohl gar in das Blickfeld des Teleskops zu bringen oder dem Experimente zu unterwerfen, und man steht damit innerhalb eines ganz engen Gebietes, auf das man die Beobachtung des Naturlaufes, des Weltenlaufes überhaupt beschränkt.

Und man möchte sagen: Diejenigen, die das Geistige und Seeleische betrachten, machen es den Naturbeobachtern nach. Man scheut sich davor, die Totalität des Menschen in bezug auf sein seelisches Leben ins Auge zu fassen. Man spezialisiert sich, um irgend einen einzelnen Gedanken oder Gefühlsfetzen mit kleinen Beziehungen herzustellen, und man hofft, daß man aus solchen kleinen Beziehungen ebenso einmal eine Psychologie zusammenstellen wird, wie man versucht, eine Art Weltanschauung des Physischen aus den Einzelbeobachtungen und Einzelexperimenten zu gewinnen, die man ~~manch~~ im physikalisch-chemischen Kabinett, auf der Klinik und dergleichen vollführt.

Aber alle diese Betrachtungen führen ja eigentlich in Wirklichkeit niemals zu einer Gesamtauffassung, weder auf physischem noch auf geistig-seelischem Gebiete. Und sowenig, als hier gegen die Berechtigung dieser Spezial-Untersuchungen irgend etwas gesagt werden soll - sie sind eben berechtigt von den Gesichtspunkten aus, die ich ja in meinen Vorträgen oftmals angeführt habe - so stark muß aber doch betont werden: Wenn die Natur, wenn die Welt nicht

selbst irgendwo dem Menschen vorführt, was auf<sup>5</sup> dem Zusammenwirken der Einzelheiten hervorgeht, dann wird der Mensch niemals sich ein vom Weltengeschehen durchleuchtetes Weltengebäude aus seinen Einzelbeobachtungen und Einzelexperimenten zusammenstellen können. Gerade so, wie man Leberzellen und kleine Lebervorgänge, wie man kleine Gehirnzellen und kleine Gehirnvorgänge untersuchen kann, wie man sich nach diesen Richtungen immer mehr spezialisieren kann, und wie man aus diesen Untersuchungen, weil sie geradezu in die Vereinzelung und nicht in das Ganze hineinführen, niemals eine Anschauung über die Gesamtheit des menschlichen Organismus gewinnen kann, wenn man nicht von vornherein in einer geistig umfassenden, empfindenden Idee diese Gesamtheit, diese Totalität des menschlichen Organismus vor sich hat, um dann mit ihrer Hilfe eben wiederum die einzelnen Untersuchungen zu einem Ganzen zu machen, ebensowenig wird jemals Chemie oder Astrochemie, Physik oder Astrophysik oder Biologie, insofern sie sich auf Einzeluntersuchungen beschränken, ein Bild davon geben können, wie die verschiedenen, ~~e~~ in unserer Weltenumgebung lebenden Naturkräfte und Naturgesetze zu einem Ganzen zusammenwirken, wenn nicht die Fähigkeit in dem Menschen entsteht, etwas Ähnliches draußen in der Natur zu schauen, wie man es gegenüber den Einzelheiten, den Lebervorgängen, den Nierenvorgängen, den Herzvorgängen, den Gehirnvorgängen, in der Totalität des menschlichen Organismus schauen kann.

Es hängt einfach davon ab, daß man irgendwo im Weltenwesen etwas aufzeigen kann, wo alle die Kräfte, die uns in unserer Umgebung erscheinen, zu einer geschlossenen Totalität zusammenwirken.

Nicht wahr, wir können ja sagen: Vielleicht werden gewisse Vorgänge in der menschlichen Leber, im menschlichen Gehirn erst in sehr

später Zeit so entdeckt werden, daß man daran eine biologische Befriedigung hat. Aber jedenfalls kann man und konnte man immer, solange Menschen Menschen angeschaut haben, sagen: Dasjenige, was in Leber, (was im Magen), was im Herzen in gegenseitiger Wechselwirkung steht, das wirkt innerhalb der menschlichen Hautgrenze zu dem menschlichen Ganzen zusammen. Man hat einmal, ohne daß man nötig hat, auf die Einzelheiten hinzuschauen, in einer Totalität das Zusammenwirken alles desjenigen vor sich, was für die menschliche Natur in Betracht kommt an chemischen, an physischen, an biologischen Wirkungen, man hat das in einem geschlossenen Ganzen vor sich.

Kann man so auch in einem geschlossenen Ganzen vor sich haben die Summe der Naturkräfte und Naturgesetze, die um den Menschen herum wirken? Man kann es in einer gewissen Weise. Ich betone ja ausdrücklich noch, damit ich nicht mißverstanden werde, daß natürlich solche Totalitäten immer relativ sind, daß wir ja auch - sagen wir - in Menschen die Vorgänge unseres äußeren Ohres zusammenfassen können, und dann ein relatives Ganzes haben. Wir können aber auch zusammenfassen die Vorgänge der Fortsetzung des Gehörorgans nach dem Gehirn hin und haben da auch ein relatives Ganzes. Fassen wir beide zusammen, so haben wir ein größeres relatives Ganzes, das wiederum dem Kopf, und dieser wiederum dem ganzen Organismus angehört. So wird es ja auch sein, wenn wir versuchen, die Gesamtheit im Menschlichen, als eben für den Menschen zunächst in Betracht kommende Kräfte und Gesetze, in einer Totalanschauung zu umfassen.

Nun, ich möchte sagen, eine solche erste Totalanschauung ist der Tageslauf. So paradox das für das erste Hören klingt, es ist der Tageslauf in einer gewissen Beziehung eine Zusammenfassung einer gewissen Summe von Naturgesetzen um uns herum in diesem Ganzen. Während des Tageslaufes gehen eben einfach in unserer Umgebung und

durch uns hindurch Prozesse vor sich, welche, wenn man sie auseinanderlegt, in die verschiedensten physikalischen und chemischen Prozesse usw. zerfallen. Man kann sagen: Eine Art Zeitorganismus ist der Tageslauf, ein Zeitorganismus, der in sich faßt eine Summe von Naturprozessen, die wir sonst im einzelnen studieren können.

Und eine größere Totalität ist der Jahreslauf. Wenn Sie nämlich zum Jahreslauf gehen und alles ins Auge fassen, was während des Jahreslaufes mit der Erde und der Menschheit zusammenhängend im äußeren Sphärenbereich an Veränderungen geschieht, - nehmen wir nur an die Luftkreise - wenn Sie alles das zusammenfassen, was vom Frühling bis wieder zum Frühling an Vorgängen in den Pflanzen und auch in den Mineralien geschieht, dann haben Sie eine zeitlich organische Zusammenfassung von dem, was Ihnen sonst zerstreut und bei den verschiedenen Naturuntersuchungen erscheint, so wie wir im menschlichen Organismus eine Zusammenfassung haben der Leber-, Nieren-, Milzvorgänge usw. usw.. Es ist in der Tat der Jahreslauf eine organische Summierung - es ist nicht genau gesprochen, aber man muß eben Worte brauchen - es ist in der Tat der Jahreslauf eine organische Summierung von dem, was wir sonst im einzelnen naturwissenschaftlich untersuchen.

Man möchte sagen - etwas leichthin, aber es ist etwas sehr Tiefes damit gemeint, wie Sie fühlen werden: Damit der Mensch nicht jenes abstrakte Verhältnis zur Naturumgebung hat, das er zu den Beschreibungen der physikalischen und chemischen Experimente hat, oder zu dem, was ihm heute vielfach in der Pflanzenlehre oder Tierlehre gesagt wird, müssen ihm im Kosmos vorgestellt werden der Tageslauf-Organismus, der Jahreslauf-Organismus. Da findet er gewissermaßen seinesgleichen. Und daß er seinesgleichen findet, das wollen

wir ein wenig betrachten.

Gehen wir zunächst auf den Jahreslauf ein. Wir haben, wenn wir ihn in einer ähnlichen Weise überblicken, wie das schon das letzte-mal hier vor Weihnachten geschehen ist, eine Summe von Prozessen in den sprießenden, sprossenden Pflanzen, die zu den grünen Laubblät-tern, später zu den Blüten hineilen. Wir haben eine unermessliche Summe von Naturprozessen, die sich abspielen vom Leben in der Wur-zel zum Leben in den grünen Laubblättern, zum Leben in den farbigen Blumenblättern. Und wir haben wiederum eine ganz andere Art von Prozessen, wenn wir im Herbste das Welken, das Abdorren und Hinster-ben der äußeren Natur sehen.

Wir haben wirklich zusammengefaßt in eine organische Einheit das um uns herumliegende Weltengeschehen. Wir sehen, wenn wir den Sommer durchmachen, was aus der Erde herauswächst, einschließlich der tierischen Welt, insbesondere der niederen Tierwelt - betrach-ten Sie das Wirken und Wimmeln der Insektenwelt, wie das gewisser-maßen sich abhebt von der Erde, wie es hingegeben ist dem Kosmos, namentlich all dem, was in der Sonnenwirkung aus dem Kosmos sich zusammensetzt - wir sehen da, wie die Erde gewissermaßen alle ihre Organe öffnet den Weltenweiten, und wie dadurch auch die aufstei-genden Prozesse aus der Erde hervorkommen und hintendieren nach den Weltenweiten. Wir sehen, wie vom Herbste an und durch den Winter hindurch dasjenige, was vom Frühling an aufsprießt und nach den Weltenweiten strebt, wiederum zurückfällt ins Irdische, wie die Erde - ich möchte sagen - immer mehr Gewalt bekommt über alles, was sprießendes, sprossendes Leben ist, wie sie dieses sprießende, spross-ende Leben gewissermaßen in eine Art Scheintod bringt, wenigstens in einen Schlaf hüllt, wie also die Erde all ihre Organe schließt

gegenüber den Einflüssen der kosmischen Weiten. Wir sehen hier zwei Gegensätze im Jahreslauf, die unermesslich viele Einzelheiten in sich haben, die aber in sich ein geschlossenes Ganzes darstellen.

Und wenn wir den seelischen Blick hinschweifen lassen über einen solchen Jahreslauf, der ja schon dadurch ein geschlossenes Ganzes darstellt, daß er eben einfach von einem bestimmten Punkte an sich wiederholt, wiederum in einer annähernd gleichen Weise abläuft, dann finden wir, daß in ihm nichts anderes ist, als eben Naturnotwendigkeit. Und wir Menschen machen im Erdenlauf diese Naturnotwendigkeit mit. Machten wir sie ganz mit, dann wären wir dieser Naturnotwendigkeit auch unbedingt unterworfen. Nun sind ja gewiß in dem Jahreslauf zunächst diejenigen Naturkräfte und Naturmächte vorhanden, die für uns Menschen als Erdenbürger in Betracht kommen, denn die Erde ändert sich nicht so schnell. Wir werden auch zu anderen Kreisläufen in den nächsten Tagen noch kommen, aber die Erde ändert sich nicht so schnell, daß sich etwa während eines Menschenlebens, wenn der Mensch auch noch so alt wird, die kleinen Veränderungen, die von Jahr zu Jahr auftreten, bemerkbar machen. Wir machen also jedes Jahr, indem wir erinnen stehen im Frühling, Sommer, Herbst und Winter, mit unserem eigenen Leibe die Naturnotwendigkeit mit.

Sehen Sie, so muß man betrachten, denn nur die wirkliche Erfahrung gibt Erkenntnis, keine Theorie gibt Erkenntnis; jede Theorie geht von irgend einem speziellen Gebiete aus und verallgemeinert dieses Gebiet. Wirkliche Erkenntnisse bekommt man nur, wenn man von Leben und Erfahrung ausgeht. Man muß daher nicht vereinzelt die Gesetze der Gravitation, die Gesetze des vegetabilischen Lebens, die Gesetze der tierischen Instinkte, die Gesetze des menschlichen Gedankenswanges<sup>1</sup> ins Auge fassen, denn die faßt man dann immer in

ihren Einzelheiten ins Auge, verallgemeinert sie und kommt dann eben zu ganz falschen Verallgemeinerungen. Man muß das ins Auge fassen, wo sich in ihrem wechselweisen Zusammenwirken die Naturkräfte zeigen. Das ist der Jahreslauf.

Nun zeigt ja schon eine oberflächliche Betrachtungsweise, daß der Mensch eine relative Freiheit gegenüber dem Jahreslauf hat. Aber eine anthroposophische Betrachtungsweise zeigt das noch stärker. Bei dieser anthroposophischen Betrachtungsweise wenden wir den Blick hin auf die zwei Wechselzustände, in denen jeder Mensch innerhalb 24 Stunden lebt, auf den Schlafzustand und auf den Wachzustand, und wir wissen, während des Wachzustandes sind physischer Leib, ätherischer Leib, astralischer Leib und Ich-Organismus eine relative Einheit im Menschen. Im Schlafzustand bleibt im Bette zurück physischer Leib und ätherischer Leib im innigen Durcheinanderweben, und außerhalb des physischen und ätherischen Leibes ist das Ich und der astralische Leib.

Wenn wir nun mit all den Mitteln, die uns anthroposophische Forschung gibt, und die Sie ja aus unserer Literatur kennen, hinschauen darauf, was dieser physische Leib und der ätherische Organismus des Menschen im Schläfe, und was sie im Wachen sind, dann ergibt sich das Folgende.

Wenn das Ich und der astralische Leib außer dem physischen und ätherischen Organismus sind, dann beginnt im physischen und ätherischen Organismus ein Leben, das wir äußerlich mit der Natur nur im mineralischen und im pflanzlichen Gebiete verwirklicht sehen. Mineralisches und pflanzliches Leben für sich beginnt da. Daß der physische Organismus und der ätherische Organismus des Menschen nicht allmählich überhaupt nur in eine Summe von Prozessen übergehen, die

mineralisch und pflanzlich sind, das ruht ja nur davon her, daß sie so organisiert sind, wie das dem zeitweilig in ihm befindlichen astralischen Leib mit dem Ich entspricht. Sie würden in das mineralische und pflanzliche Leben übergehen, wenn der Mensch mit seinem Ich und seinem astralischen Leib zu spät in den physischen und Aetherleib zurückkäme. Es beginnt aber sogleich, nachdem der Mensch eingeschlafen ist, die Tendenz in ihm, mineralisch-vegetabilisch zu werden. Diese Tendenz bekommt die Oberhand während des Schlafeslebens.

Wenn man mit den Mitteln der anthroposophischen Forschung hinschaut auf den schlafenden physischen Menschen, dann sieht man in diesem schlafenden physischen Menschen, selbstverständlich mit der nötigen Variante, ein getreuliches Abbild desjenigen, was die Erde von der Frühlings- durch die Sommerszeit hindurch ist. Es spriest und sproßt das Mineralisch-Pflanzliche heraus, allerdings in anderer Form, als das bei den grünen Pflanzen der Fall ist, die aus der Erde wachsen. Aber mit einer Variante, sage ich, ist dasjenige, was während des Schlafes im menschlichen physischen und ätherischen Organismus vor sich geht, ein getreuliches Abbild der Frühlings- und Sommerszeit der Erde. Für diese äußere Natur ist der Mensch der gegenwärtigen Weltenepoche organisiert. Er kann seinen physischen Blick über diese äußere Natur hinschweifen lassen. Er schaut das sprießende, sprossende Leben. In dem Augenblicke, wo sich der Mensch Inspiration und Imagination erwirbt, wird ihm einfach durch die Schlafenszeit des physischen Menschen der Anblick einer Sommerszeit enthüllt. Schlafen heißt: der Frühling und Sommer stellen sich ein für den physischen und Aetherleib. Sprießendes und sprossendes Leben beginnt. Und wenn wir aufwachen, wenn das Ich und der astra-

liche Leib wiederum zurückkehren, dann tritt all das sprießende und sprossende Leben des physischen und ätherischen Leibes zurück. Es beginnt für den geistsehenden Blick das Leben im physischen und ätherischen Organismus des Menschen <sup>u</sup> am Herbst- und Winterleben der Erde sehr ähnlich zu werden. Und man hat tatsächlich, wenn man den Menschen in einer Wachens- und Schlafensperiode hintereinander verfolgt, in kurzem ein mikrokosmisches Abbild von Herbst, Winter, Frühling, Sommer. Sie brauchen nur einen Menschen geisteswissenschaftlich 24 Stunden hindurch als physischen und ätherischen Organismus zu verfolgen, und Sie machen einen Jahreslauf im Mikrokosmischen durch. So daß man sagen kann, wenn man bloß auf dasjenige vom Menschen schaut, was im Bette liegen bleibt oder bei Tag herumläuft, <sup>das</sup> der Jahreslauf sich mikrokosmisch vollzieht. Aber betrachten wir jetzt auf der anderen Seite dasjenige, was sich im Schlafe trennt, das Ich und den astralischen Leib des Menschen.

Da werden wir finden, wenn wir wiederum mit geisteswissenschaftlichen Forschungsmitteln, mit der Inspiration und Intuition vorgehen, daß, während der Mensch schläft, das Ich und der astralische Leib hingegeben sind an geistige Mächte, innerhalb welcher sie bewußt erst in einer späteren Erdenepoche im normalen Zustande werden leben können. Und wir werden sagen müssen: Während des Schlafens, vom Einschlafen bis zum Aufwachen, ist das Ich und der astralische Leib der Welt so entzogen, wie die Erde während der Winterszeit den kosmischen Welt<sup>en</sup> entzogen ist. Ich und astralischer Leib sind wirklich während des Schlafes in ihrer Winterszeit. So daß der Mensch während des Schlafes ineinander gemischt hat, was die Erde zunächst nur für ihre entgegengesetzten Kugeloberflächen hat: daß er nämlich in der Tat während des Schlafes in bezug auf sein physisches und

ätherisches Wesen Sommerzeit und für sein Ich und astralisches Wesen Winterzeit hat.

Und umgekehrt ist es während des Wachens. Da hat der physische und ätherische Organismus Winterzeit. Das Ich und der astralische Organismus sind hingegeben demjenigen, was ihm zunächst aus den kosmischen Weiten entgegentreten kann im wachen menschlichen Zustande. Tauchen also Ich und astralischer Leib in den physischen und ätherischen Leib unter, dann ist das Ich und der astralische Leib in Sommerzeit. Wiederum nebeneinander Winterzeit im physisch-ätherischen Organismus, Sommerzeit im Ich und astralischen Organismus.

Sehen Sie, wenn Sie die Erde nehmen -- sie muß auch auf ihren verschiedenen Gebieten Sommer und Winter zugleich haben; die können Sie aber nicht ineinanderschieben. Im Menschen schieben sich fortwährend mikrokosmisch Sommer und Winter ineinander. Schläft der Mensch, so ist sein physischer Sommer mit dem geistigen Winter vermischt; wacht der Mensch, so ist sein physischer Winter mit dem geistigen Sommer vermischt. Der Mensch hat in der äußeren Natur im Jahreslauf getrennt Winter und Sommer; in sich vermischt er von zwei verschiedenen Seiten her fortwährend Winter und Sommer. Ist es also im äußeren Naturlaufe so, daß, wenn ich schematisch zeichnen soll, Winterzeit und Sommerzeit nacheinander, also zeitlich sich folgend, gezeichnet werden müssen für ein Erdgebiet (s. Schema gelb, blau, grün), so muß ich für das menschliche Wesen diese beiden Strömungen nebeneinander zeichnen, allerdings in einer eigentümlichen Weise, ich muß sie so nebeneinander zeichnen:

Aber beim Menschlichen Wesen ist immer zugleich im Inneren Winter und Sommer. Nur wechselt das einmal gelb-grün. Es wechselt das einmal Geist-Sommer mit Körper-Winter, das anderemal Geist-Winter mit Körper-Sommer.

Was wir also im Äußeren Naturlaufe, dieses Kompendium der Naturgesetze, in unserer Umgebung so haben, daß es sich für ein Erdgebiet nicht neutralisieren kann, weil es nacheinander wirkt, das neutralisiert sich im menschlichen Wesen, hebt sich da auf. Der Naturlauf ist eben ein solcher, daß gerade so, wie durch zwei entgegengesetzte Kräfte eine Ruhelage hervorgebracht werden kann, sich auch Unsummen von Naturgesetzmäßigkeiten neutralisieren, aufheben können. Das geschieht im Menschen mit Bezug auf alle Äußeren Naturgesetze dadurch, daß er in der gesetzmäßigen Weise schläft und wacht, wie er es eben tut. Weil sich im Menschen also dasjenige, was nur als Naturnotwendigkeit erscheint, wenn es in der Zeit auseinander gelegt wird, ineinander schiebt, neutralisiert, macht ihn das zum freien Wesen.

Daher gibt es kein Verständnis der Freiheit, wenn der Mensch nicht versteht, wie zu seiner physisch-ätherischen Außennatur, in der Sommer und Winter sein kann, jeweilig die entgegengesetzten Winter und Sommer seines geistigen Lebens neutralisierend hinzukommen.

Sie sehen also, wenn wir in die Äußere Natur schauen, so bekommen wir Bilder, die wir gar nicht in uns hineinschauen dürfen, weder in den Wach- noch in den Schlafzustand. Wir dürfen sie gar nicht in uns hineinschauen, sondern wir müssen uns sagen: Innerhalb der Menschennatur verlieren diese Bilder des Naturlaufes ihre Giltigkeit, und wir müssen auf etwas anderes hinschauen. Und wenn uns der Natur-

lauf innerhalb der Menschennatur nicht mehr stört, bekommen wir die Möglichkeit, auf des Menschen geistig-moralisch-seelische Wesenheit erst recht hinzuschauen. Wir bekommen auf dieselbe Weise ein ethisches, ein moralisches Verhältnis zum Menschen, wie wir zu der Natur ein natürliches Verhältnis bekommen.

Wenn wir mit so gewonnenen Erkenntnissen uns selbst anschauen, - es gibt ja noch vieles andere, das in einer ähnlichen Weise charakterisiert werden kann - dann bekommen wir ineinandergeschoben, was in dem Zeitenlauf ausgebreitet ist. Schauen wir hinein in unser Inneres, verstehen wir dieses Innere richtig in dem heute dargestellten Sinne, so bringen wir es anders in das Verhältnis zum Zeitenlaufe, als man das heute gewohnt ist.

Die bloß äußerlich-wissenschaftliche Betrachtungsweise schwingt sich ja nicht dazu auf, sich zu sagen: Wenn du in den Menschen hinein schaust, mußt du zusammenklingend empfinden dasjenige, was im Zeitenlauf nur als einzelne Töne empfunden werden kann. Entwickelst du das geistige Ohr, so klingen im Menschen zusammen in einem Augenblicke die Sommer- und Wintertöne, die man draußen in der Welt hört, wenn man in den Zeitenlauf selber eintritt. Die Zeit wird wirklich zum Raume. Der Weltenumkreis, auch der Zeit nach, tönt uns entgegen auseinandergezogen in die Weiten, dasjenige, was aus uns selber herausklingt, wie aus einem Zentrum, wie in einem Punkte gesammelt.

Da, meine sehr verehrten Anwesenden und meine lieben Freunde, da tritt in der Tat der Moment ein, wo wissenschaftliche Betrachtung einmündet in künstlerische Betrachtung, wo Kunst und Wissenschaft einander nicht mehr gegenüberstehen, so wie das im naturalistischen Zeitalter der Fall ist, sondern wo sie sich so gegenüberstehen, wie es z. B. auch, wenn auch in einer nicht sehr starken Nuance, Goethe empfunden hat, indem er sagte: Die Kunst eröffnet eine Art Natur-

Geheimnisse, ohne die man die Natur niemals vollständig versteht. Man muß die künstlerische Weltengestaltung verstehen von einem gewissen Punkte an. Und hat man einmal diesen Weg gemacht aus der bloßen begriffswissenschaftlichen Gestaltung zum Kunsterkennen hin, dann macht man auch den dritten Schritt, den zur religiösen Vertiefung.

Hat man in sich im Zentrum gefunden die physischen und seelischen und geistigen Weltenkräfte zusammenwirkend, schaut man sie draußen in den Weltenweiten. Das menschliche Wollen erhebt sich zum künstlerischen Schaffen und zuletzt zu einem solchen Verhältnisse zur Welt, das nicht bloß ein passives Erkennen ist, sondern das eine positive Hingabe ist, die ich so charakterisieren möchte, daß ich sage: Der Mensch sieht nicht mehr mit den Kräften seines Kopfes in abstrakter Weise in die Welt hinein, sondern er beginnt hineinzuschauen mehr und mehr mit seiner ganzen Wesenheit, und das <sup>inleben</sup> Zusammenleben mit dem Weltenlauf wird ihm ein Geschehen von anderer Art, als das Zusammenleben mit den Alltagstatsachen. Das Zusammenleben mit dem Weltenlauf wird ihm zum Kultus, und es entsteht der kosmische Kultus, in dem der Mensch in jedem Augenblicke seines Lebens drinnen stehen kann. Von diesem kosmischen Kultus ist jeder Erdenkultus ein symbolisches Abbild. Dieser kosmische Kultus ist das Höhere gegenüber jedem Erdenkultus. Und wenn wir uns richtig durchdringen mit dem, was heute gesagt worden ist, haben wir die Möglichkeit gewonnen, das Verhältnis anthroposophischen Weltenausblickes zu irgend einem religiösen Kultus zu betrachten. Und das, meine lieben Freunde (und verehrten Anwesenden,) werden wir in den nächsten Tagen tun: Die Beziehung der Anthroposophie zu den verschiedenen Kultusformen ein wenig ins Auge zu fassen.

+++++

Durchgesehen von  
ADOLF ARENSEN  
GANNSTATT